


FORUM FÜR
FACHSPRACHEN-
FORSCHUNG

Syntax in Fachkommunikation

Ursula Wienen/Tinka Reichmann/Laura Sergo (Hg.)

Ursula Wienen/Tinka Reichmann/Laura Sergo (Hg.)
Syntax in Fachkommunikation



Forum für Fachsprachen-Forschung

Hartwig Kalverkämper (Hg.)

in Zusammenarbeit mit Klaus-Dieter Baumann

Band 163

Ursula Wienen/Tinka Reichmann/Laura Sergo (Hg.)

Syntax in Fachkommunikation

ISBN 978-3-7329-0821-9
ISBN E-Book 978-3-7329-9140-2
ISSN 0939-8945

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung der Herausgeberinnen	9
--	----------

URSULA WIENEN

Syntax in Fachkommunikation.

Einführung in das Thema und Einordnung der Beiträge	11
--	-----------

1. ÜBEREINZELSPRACHLICHE DIMENSIONEN

JÖRN ALBRECHT

Reduktionshypothese vs. Universalitätshypothese.

Eine Überprüfung der beiden Hypothesen

im Hinblick auf die Syntax	55
---	-----------

2. EINZELSPRACHLICHE DIMENSIONEN

MARCO AGNETTA

Synsemiotische Kohäsion.

Oder: Was (fachliche) Kommunikate syntaktisch zusammenhält	89
---	-----------

ANNA-MARIA DE CESARE

Per una rassegna dei tratti (morfo)sintattici

dell'italiano scientifico	127
--	------------

GORANKA ROCCO

Leichte Sprache und einfache Sprache.

Syntaktische Aspekte im Vergleich	155
--	------------

EVA WIESMANN

Der Ausdruck der Konditionalität.

Korpusgestützte Überlegungen zu Rechts- und Gemeinsprache 175

3. KONTRASTIVE DIMENSIONEN

HARDARIK BLÜHDORN / SABRINA BALLESTRACCI

Wiederholung, Parallelismus und Kontrast.

Die Kodierung von Adversativverknüpfungen

in Wissenschaftstexten Deutsch-Italienisch 215

VALENTINA CRESTANI

Genus: Kongruenz und Inkongruenz

in der deutschen und italienischen Rechtssprache 249

SVENJA DUFFERAIN-OTTMANN

Unpersönlichkeit als kommunikative Obligatorik

der Wissenschaftssprache? Praktiken der Deagentivierung

von kritisierenden Sprechakten in französischen und

spanischen Rezensionen der Sprachwissenschaft 279

DORIS HÖHMANN

Nomen-Verb-Verbindungen im korpusgestützten

inner- und zwischensprachlichen Vergleich.

Eine Fallstudie zur Ausgestaltung des semantischen Frames

***Entscheiden* im Deutschen und Italienischen 307**

VINCE LIÉGEOIS

La sintassi specialistica della previsione meteo.

Analisi contrastiva di frasi nominali

in previsioni italiane e tedesche 337

IRENE KUNERT

**Der Gebrauch deutscher und französischer metaargumentativer
Verben in wissenschaftlichen Publikationen 367**

CARSTEN SINNER

**Zur Untersuchung von Satzlänge, Satzdichte und
Informationsdichte in portugiesischen Fachtexten
vom 18. bis zum 21. Jahrhundert 395**

4. TRANSLATIONSWISSENSCHAFTLICHE DIMENSIONEN

MARELLA MAGRIS

Die Syntax von parlamentarischen Anfragen 437

JOHANNA MATTISSEN

**Reference-tracking
in multilingualen europäischen Rechtstexten 463**

LORENZA REGA

**La sintassi nella lingua del diritto.
Aspetti traduttivi dal tedesco in italiano 501**

MICHAEL SCHREIBER

**Zur Übersetzung von Partizipialkonstruktionen in Rechtstexten
während der Französischen Revolution und der
Napoleonischen Zeit im Sprachenpaar Französisch–Deutsch 521**

Vorbemerkung der Herausgeberinnen

Mit diesem Band zum Thema *Syntax in Fachkommunikation* sollen neue Impulse in einem bislang noch zu wenig systematisch bearbeiteten Bereich der Fachkommunikationsforschung gegeben werden. Der Band bezieht sich auf das Deutsche und die romanischen Sprachen. Er umfasst neben einer einführenden Darstellung insgesamt 16 Beiträge zu unterschiedlichen syntaktischen Phänomenen in verschiedenen Einzelsprachen, Fachsprachen, Textsorten, Kommunikationssituationen und -konstellationen, medialen Typen und zeitlichen Perspektiven.

Die Beiträge werden nach ihrer vorrangigen sprachlichen Ausrichtung in vier Abschnitte eingeteilt und beschreiben 1. übereinzelsprachliche, 2. einzelsprachliche, 3. kontrastive und 4. translationswissenschaftliche Dimensionen von Syntax in Fachkommunikation. Die Arbeiten, die größtenteils unter erschwerten Bedingungen in Corona-Zeiten entstanden sind, zeigen großes weiteres Potential für ein hochinteressantes Forschungsgebiet auf.

Wir danken an dieser Stelle allen Beiträgerinnen und Beiträgern sehr herzlich für ihr Engagement und die gute Zusammenarbeit. Unser Dank gilt auch den Herausgebern der Reihe *Forum für Fachsprachen-Forschung* – Hartwig Kalverkämper und Klaus-Dieter Baumann – für die Aufnahme des Bandes in die Reihe sowie Frank & Timme für die wie immer exzellente Begleitung bei der Publikation.

Köln/Leipzig/München, im Juni 2022

Ursula Wienen / Tinka Reichmann / Laura Sergio

Syntax in Fachkommunikation

Einführung in das Thema und Einordnung der Beiträge

1 Einleitung und Zielsetzung

Sich an das Thema „Syntax in Fachkommunikation“ zu begeben bedeutet vor allem eines: sich an ein Puzzle zu setzen, und zwar ein ebenso buntes wie kniffliges und herausforderndes Puzzle, dessen Teile aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen manchmal mühevoll zusammenzutragen sind. Der große Bereich der Syntax – zumal mit Phänomenen unterschiedlicher Einzelsprachen – trifft hier vor dem Hintergrund heterogener Fragen, Theorien und Arbeitsmethoden auf eine Vielzahl von Disziplinen mit Fachsprachen, in denen sich Kommunikationspartner*innen mündlich, schriftlich oder multi-medial über fachliche Inhalte austauschen.

Warum aber gerade dieses Puzzle? Die Relevanz des Themas zeigt sich insbesondere in jüngerer Zeit an vielen Stellen. Sie geht konkret hervor aus der Praxis der Texterstellung, wenn Fragen nach der optimalen Verständigung in einer bestimmten Situation zu beantworten sind, und zeigt sich in Sprachvergleich und Translation, wenn es darum geht, divergierende Strukturen zu eruieren und fachkommunikativ zu überbrücken. Die Notwendigkeit theoretischer Aufarbeitung indes ergibt sich aus der Tatsache, dass das Thema bis heute in der Forschung höchst diffus erscheint und Überblicksdarstellungen jüngerer Datums fehlen. Das Ziel des vorliegenden Beitrags soll es daher sein, in einem Querschnitt zumindest einige der Anliegen zu skizzieren, mit denen sich die Forschung zu diesem Thema bis heute befasst hat. Der Schwerpunkt der Darstellung wird auf den romanischen Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch – vereinzelt auch Portugiesisch – sowie dem Deutschen liegen.

Bisweilen werden darüber hinaus auch Erkenntnisse zu anderen Sprachen, insbesondere zum Englischen, herangezogen.

Seit langem schon stellt das Gebiet *Syntax* für die Fachkommunikationsforschung eigentlich ein ergiebiges Arbeitsfeld dar. Dieses Feld aber war trotz der vorhandenen „Fülle von Arbeiten zur Syntax“ allgemein (vgl. Eroms 1995: 1528) im Bereich der Fachsprachenforschung zumindest längere Zeit vor allem zugunsten terminologischer Anliegen in den Hintergrund gerückt: Syntax erschien, wie es Blumenthal (1983: 58) mit dem bekannten Bild auf den Punkt bringt, als „die arme Verwandte der Fachsprachenforschung“, und dieses Bild wurde in der Literatur beharrlich stets aufs Neue bemüht und auf verschiedene Bereiche bezogen¹ – wenngleich dabei auch nicht immer explizit nach Sprachen differenziert wurde. Sucht man nach den Gründen für diese Vernachlässigung, so findet man nur vereinzelt Erklärungsversuche: Kaehlbrandt (1989: 23) vermerkt z. B., Syntax sei zu schnell „vom textlinguistischen Paradigma überholt worden“, und Pöckl (1999: 1498) sieht einen Zusammenhang damit, dass bis damals „kaum technolektspezifische Satzstrukturen beobachtet“ wurden. Forner (1998: 452) stellt fest: „Fachsprachenexperten waren selten Syntaktiker“ und kritisiert, sofern man sich dennoch mit fachsprachlicher Syntax befasst habe, sei lediglich die Frequenz bestimmter Phänomene ermittelt bzw. ausgezählt worden (ebd.). Es ist aber auch anzunehmen, dass syntaxbezogene Fragen erst dann wirklich interessant erschienen, als die *Fachsprachenforschung* sich mehr und mehr zur *Fachkommunikationsforschung* und nunmehr -wissenschaft (vgl. Heidrich 2017) gewandelt hatte und als solche auch verstanden wurde – als Forschungsfeld also, das Kommunikation als Ganzes in den Blick nimmt und damit eine Reihe weiterer Perspektiven gerade auch für die Erforschung der sprachlichen Seite eröffnet.

Ein Wendepunkt in dieser Situation, in der Syntax in der Forschung nur selten aufgenommen wurde, ist wohl kurz vor der Jahrtausendwende an-

.....

1 So heißt es z. B. bei Kaehlbrandt (1989: 15): „Die Syntax ist dabei – wie BLUMENTHAL 1983 treffend formuliert – eine ‚arme Verwandte‘ (58) geblieben. Betrachtet man den Stand der Fachsprachenforschung allgemein, so gilt diese Bezeichnung auch für diachronisch ausgerichtete Arbeiten.“ Ebenso notiert Wilde (1994: 4), Syntaxanalyse sei nicht nur auf dem Gebiet der Fachsprachenforschung, sondern auch in der werbesprachlichen Forschung ein „Stiefkind“.

zusetzen,² denn mit den HSK-Bänden „Fachsprachen“ wird die arme Verwandte mit neuer, im doppelten Sinne des Wortes „anziehender“ Garderobe ausgestattet: Einerseits legt Hoffmann (1998) hier einen generellen (sich auf mehrere Sprachen beziehenden) Überblick zu syntaktischen und morphologischen Eigenschaften von Fachsprachen vor, andererseits heben Arntz/Arranz (1999), Cavagnoli (1999) und Pöckl (1999) in ihren jeweiligen Beiträgen zu den spanischen, italienischen und französischen Fachsprachen wesentliche Züge auch der Syntax dieser Varietäten hervor. Während dabei in den Einzelbeiträgen das Bild der armen Verwandten zu Recht noch einmal aufscheint,³ können die Herausgeber allerdings bereits im Vorwort des Bandes – ebenfalls zu Recht – die nunmehr erzielten Fortschritte auf dem Gebiet in einigen Details hervorheben:

„Relativ weit ist auch die Erforschung der fachsprachlichen Syntax gediehen. Sie hat sich zunächst auf die Länge und den Komplexitätsgrad von Sätzen und Teilsätzen sowie die Satztypen und die Funktion der Satzglieder konzentriert. Später kamen Untersuchungen zur Valenz und Distribution fachsprachlicher Verben hinzu. Die Erfassung der Thema-Rhema-Gliederung erfolgte sowohl innerhalb der Einzelsätze in Gestalt der aktuellen Satzgliederung bzw. funktionalen Satzperspektive als auch über die Satzgrenzen hinaus nach den Typen der thematischen Progression. Aus funktionaler Sicht wurden die Anonymisierung, die explizite Spezifizierung und die Kondensierung als sog. Schlüsseltechniken fachsprachlicher Syntax identifiziert. Auch bevorzugte Kommunikationsverfahren und Sprachhandlungen wurden zunächst am Satz festgemacht. Stand die Betrachtung des Fachwortschatzes unter dem

-
- 2 Gualdo (2009) vermerkt: „Tradizionalmente, gli studiosi si sono rivolti in particolar modo al nucleo più caratteristico dei linguaggi specialistici, il lessico e la formazione delle parole; la ricerca linguistica dell’inizio del nuovo secolo sta valorizzando anche altre peculiarità, come, per es., la sintassi e la tessitura testuale [...]“
- 3 So heißt es bei Hoffmann (1998: 416): „Die wenigen Spezialuntersuchungen zur Syntax und Morphologie in Fachtexten [...]“ oder bei Pöckl (1999: 1497): „Die betreffende Charakterisierung der Syntax als der ‚arme[n] Verwandte[n] der Fachsprachenforschung‘ durch Blumenthal (1983, 58) ist in letzter Zeit zwar immer wieder zitiert worden, eine merkliche Behebung des Defizits hat der Hinweis jedoch nicht gezeitigt [...]“

Aspekt der Erweiterung von Einzelsprachen, so stand bei der Syntax eher die Tendenz zur Einschränkung oder zur bewußten Selektion im Vordergrund. Die zentrale Frage lautete: Welche syntaktischen (und morphologischen) Mittel fördern die Informationsverdichtung? Mit der Betrachtung der thematischen Progression und anderer transphrasischer Faktoren, wie z. B. der Isotopie, hatte sich die Fachsprachenforschung schon einem wesentlichen Textualitätskriterium angenähert: der Kohäsion bzw. der syntaktischen und semantischen Kohärenz.“ (Hoffmann/Kalverkämper/Wiegand 1998: XXX)

Seit dieser Zeit hat das Thema sukzessive weiter an Aufmerksamkeit gewonnen. Dies hängt sicherlich nicht nur mit dem verstärkten Interesse für Fachkommunikation generell und mit dem intensiveren wissenschaftlichen Blick auf Eigenschaften und die Entwicklung von Texten und Textsorten zusammen, sondern auch damit, dass moderne Technik es nunmehr erlaubt, syntaktische Phänomene leichter und systematisch auch an größeren Korpora zu erkunden, was nicht zuletzt durch den konkreten praktischen Nutzen befeuert wird, den solche Arbeiten für Bereiche wie die technische Redaktion oder die Translation darstellen können.

Aus den genannten Gründen erscheint es lohnenswert, im Folgenden einerseits noch einmal einen kurzen Blick auf die Vergangenheit zu werfen, zugleich aber dabei auch Parameter auszuloten, die dazu dienen können, das Thema für die Zukunft aufzustellen. Die – großen oder kleinen – Puzzleteile sind dabei in den verschiedenen Sprachen nicht allein aus spezialisierten Einzeluntersuchungen zusammenzutragen, sondern aus einer großen Bandbreite unterschiedlich ausgerichteter Arbeiten, die dieser Überblick nur exemplarisch ausweisen kann. Die Beiträge der Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes werden in den Überblick eingearbeitet, wenn auch leider in viel zu kurzer Würdigung. Alle zeigen in beeindruckender Weise den Weg in die Zukunft und bringen eine Vielzahl neuer Facetten in diesem speziellen Forschungsbereich ans Licht.⁴

.....

4 Die Namen der Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes werden der besseren Auffindbarkeit halber in Fettdruck hervorgehoben. In einigen Fällen werden die Namen mehrfach genannt.

2 Definitionen

Mit den folgenden Definitionen sei, wenn man bei dem Bild des Puzzles bleiben will, ein kleines Randstück gelegt, das dazu beitragen möge, das Thema grob einzugrenzen. Im Einzelfall müssen die Definitionen angepasst und präzisiert werden.

„Syntax“ bezeichnet bekanntlich einerseits die Ebene des Sprachsystems, die mit Sätzen befasst ist, und andererseits die Wissenschaftsdisziplin, in der diese Ebene erforscht wird (vgl. Dufter/Stark 2017: 7).

Syntax in ersterem Sinne kann definiert werden als diejenige Ebene des Sprachsystems, auf der die Möglichkeiten der grammatischen Anordnung von Wörtern und bestimmten Morphemen (z. B. Flexionsmorphemen) zu größeren Einheiten wie Phrasen, Teilsätzen oder ganzen Sätzen angelegt sind (vgl. Dufter/Stark 2017: 7). Auch Satzdefinitionen aber sind heterogen und abhängig von der jeweiligen Forschungsfrage (vgl. Hesselbach 2019: 58) und haben in dieser Diversität, wie **Carsten Sinner** in seinem Beitrag zu diesem Band verdeutlicht, wiederum Auswirkungen auf Analysen und Möglichkeiten ihrer Vergleichbarkeit.

Das Ringen um eine Satzdefinition allein für die deutsche Sprache zeigt bspw. Admoni (1982) auf: Er hält zunächst fest, die „Form des Satzes, wie er im lebendigen Kommunikationsprozeß auftritt“, sei „recht bunt und verschiedenartig“ (ebd.: 228); erst nach Ausschaltung der Einflüsse seitens der Situation und des Kontextes könne man den Blick auf das Wesentliche richten, nämlich dass der Satz im Deutschen zweigliedrig sei, „nominativisch und verbal“ (ebd. 228); unmittelbar anschließend jedoch stellt er fest, man habe „auch solche Satztypen zu verzeichnen [...], die einer oder einiger von diesen strukturellen Gesetzmäßigkeiten ermangeln“ (ebd.: 229); wieder anschließend beweist er, „daß das Schema des ‚vollständigen‘ Satzes im Deutschen durchaus fest und stabil“ (ebd.: 229) sei, z. B. indem bei unpersönlichen Sätzen wie „Es regnet“ eben das „es“ als Scheinsubjekt auftrete (ebd.: 229). Bei Malloggi (2020), der von ca. 300 Versuchen zu deutschsprachigen Satzdefinitionen spricht (ebd.: 177), werden die Definitionen aus vergleichender Sicht Deutsch–Italienisch auf der Grundlage neuerer Grammatiken beider Sprachen betrachtet. Als Ergebnis seiner Analyse möchte er zu einer „wissenschaftlich allgemein akzeptierten

Satzdefinition“ (ebd.: 184) kommen, die darauf basiert, „dass das Konzept *Satz* übereinzelsprachliche Geltung hat“ (ebd.: 185) und in der der Satz „als (grammatische) Kategorie angesehen werden“ soll, die „formal-syntaktische, semantische und funktionale Kriterien“ (ebd.: 184) berücksichtigt:

„Ein (typischer) *Satz* enthält eine finite Verbform und die von ihr geforderten Komplementen [sic] (Syntax). Im Zusammenspiel von Verb und den von ihm verlangten Komplementen wird ein bestimmter Sachverhalt zum Ausdruck gebracht (Semantik). Jeder Satz ist auf eine konkrete kommunikative Funktion bezogen (Funktionalität/Pragmatik).“ (Malloggi 2020: 185)

Ergänzend sind im Falle komplexer Satzkonstruktionen Überlegungen zur Aufteilung der Sätze notwendig (vgl. z. B. Kaehlbrandt 1989: 84) bzw. es ist zu diskutieren, welches Zeichen (Punkt, Semikolon usw.) das Satzende in schriftlicher Kommunikation markiert (vgl. z. B. Berschin 1989: 55) oder welche Intonationskurve in gesprochener Sprache.

Als Hauptaufgabe von Sätzen kann eine „geordnete Übermittlung“ (Metzeltin 2001: 955) von Informationen betrachtet werden. Die Verständlichkeit von Sätzen wiederum basiert darauf, dass sie „mehr oder weniger regelmäßige, in einer Sprachgemeinschaft mehr oder weniger konventionelle Strukturen aufweisen“ (ebd.: 952).

Syntax als sprachliche Ebene steht aber nicht für sich: Wie die obige Definition von Duffer/Stark (2017: 7) verdeutlicht, sind einerseits Schnittstellen zur Morphologie angelegt;⁵ andererseits ist es sinnvoll, auch die transphrastisch-textuelle Perspektive mit in den Blick zu nehmen (vgl. z. B. Baumann 1998), nicht zuletzt, um zahlreichen Fragen im Bereich der Kohäsion und Kohärenz (vgl. auch Hoffmann/Kalverkämper/Wiegand 1998: XXX) Rechnung zu tragen, die in diesem Kontext aufscheinen. Über die sprachliche Ebene hinaus kann der Syntaxbegriff aber, wie es **Marco Agnetta** im vorliegenden Band anhand eines Erklärvideos zur Corona-Pandemie aufzeigt, auch mit Blick auf polysemiotische Kommunikate erweitert werden.

.....

5 Vgl. auch die Ausführungen von Wandruszka (2001: 948) zum Begriff der „Morphosyntax“.

Die Aufgabe der Syntax als Wissenschaftsdisziplin andererseits besteht darin, unter Rückgriff auf geeignete Theorien, Modelle und Methoden die Struktur und den Aufbau sowie die Verwendung von Sätzen als relativ selbständigen Einheiten einer Sprache im jeweiligen Kontext zu beschreiben.⁶ Syntax kann daher hier als Wissenschaft betrachtet werden, die in der Interaktion mit anderen Bereichen, wie Stilistik,⁷ Semantik, Pragmatik, Kognition usw., im Dienste der Fachkommunikation und deren Wissenschaft steht, wobei umgekehrt Ergebnisse der Fachkommunikationsforschung auch die Syntax als Wissenschaft bereichern können.⁸

Fachkommunikation wiederum kann mit Schubert (2007: 210) als Gebiet verstanden werden, das „zielgerichtete, informative, mit optimierten Kommunikationsmitteln ausgeführte einsprachige und mehrsprachige mündliche und schriftliche Kommunikationshandlungen fachlichen Inhalts“ umfasst, „die von Menschen in Ausübung ihrer beruflichen Aufgaben ausgeführt werden“; ihre Rahmenbedingungen werden bei Kalverkämper (1998) ausführlich dargelegt. Fachsprache kann als „inkludierte Manifestation von Fachkommunikation“ (Kalverkämper 1998: 33) betrachtet werden; sie umfasst sämtliche „sprachlichen Mittel, die in einem fachlich begrenzten Kommunikationsbereich verwendet werden, um die Verständigung zwischen den in diesem Bereich tätigen Menschen zu gewährleisten“ (Hoffmann 1985: 53). Für Syntax als Teil dieser Gesamtheit kann festgehalten werden, dass „Ausdrucksweisen und Satzbaumuster“ aufgrund entsprechender Konventionen in vielen Fällen weniger frei verwendbar sind als in der Gemeinsprache (vgl. Kalverkämper 2004: 135), welche wiederum verstanden werden kann als „jenes Instrumentarium an sprachlichen Mitteln, über das alle Angehörigen einer Sprachgemeinschaft

.....

6 Vgl. zu den Aufgaben der Syntax ausführlich von Stechow (1993). Er weist allerdings auch darauf hin, dass es kaum möglich ist, „gänzlich theorieneutral zu sagen, was Syntax ist, welches ihre Aufgaben sind.“ – Die Vielfalt zu beschreibender Phänomene zeigt sich z. B. in den „syntaktischen Skizzen“ des HSK-Bands „Syntax“ (z. B. Grewendorf 1995 für die deutsche oder Giusti 1995 für die italienische Sprache).

7 Vgl. z. B. die Untersuchung von Eroms (1995).

8 Solche Interrelationen zwischen Varietäten und Syntax klingen auch bei Dufter/Stark (2017: 4) und bei Hesselbach (2019: 48) an.

verfügen und das deshalb die sprachliche Verständigung zwischen ihnen möglich macht“ (Hoffmann 1985: 48).

Die Fachkommunikationswissenschaft als umfassendes Gebiet schließlich hat die Aufgabe, die verschiedenen in ihr vereinten Einzeldimensionen – darunter Forschung zu Fachsprachen, zur technischen Redaktion oder zur Fachübersetzung und ihren Prozessen (vgl. Heidrich 2017) – detailliert zu prüfen und zum Zwecke des Erkenntnisgewinns zueinander in Beziehung zu setzen.

3 Forschungsdimensionen

In folgendem Überblick werden nun ausgewählte Dimensionen der Forschung zum Thema Syntax und Fachkommunikation in groben Linien skizziert, Puzzle-teile also quasi nach Farben zusammengelegt. Dazu werden vier zentrale Abschnitte eingerichtet, die sich auf die vorrangige sprachliche Ausrichtung der Arbeiten beziehen, d. h. es wird unterteilt nach 1. übereinzelsprachlich, 2. einzelsprachlich, 3. kontrastiv und 4. translationswissenschaftlich ausgerichteten Arbeiten bzw. Dimensionen.

3.1 Übereinzelsprachliche Dimensionen

In der Vergangenheit sind insbesondere drei grundlegende Fragen übereinzelsprachlicher Ausrichtung diskutiert worden, die auf die Klärung von Interrelationen zwischen Syntax und Fachsprache generell abzielen:

1. Gibt es überhaupt (speziell) fachsprachliche Syntax?

Zu Beginn der Diskussion ist das Antwortspektrum hier noch breit: So vermerkt z. B. Beier (1979: 276), „[i]m Unterschied zur lexikalischen Ebene“ habe „die fachsprachliche Syntax keine speziellen Strukturen entwickelt, die es ermöglichen, sie in qualitativer Hinsicht von den anderen, nicht fachgebundenen Realisationen des Sprachsystems abzugrenzen.“ Widerspruch folgt schon bald bspw. von Littmann (1981: 41), der Beiers Feststellung als „fragwürdig“ betrachtet; Beneš (1981: 188) wiederum spricht von „wenigen spezifischen Mitteln“, die in der Syntax der Wissenschaftssprache zu beobachten seien. Schon

Spillner (1981) macht jedoch auf eine ganze Reihe spezifischer Strukturen in französischen Fachtexten – hier: des Rechts – aufmerksam:

„In der Pronominalsyntax, im Gebrauch der Relativpronomina und der Artikel, in der Explizitheit textsyntaktischer Referenz (‚dudit‘, ‚susnommé‘ [sic] etc.), in der Verwendung archaischer Formeln (‚avec lequel elle demeure‘), in der Textgliederung durch anaphorisches ‚que ...‘, ‚vu...‘, ‚attendu que...‘ etc., durch den Gebrauch von ‚nous‘ für die 1. Person Singular mit darauffolgender Apposition usw. verfügt die Syntax französischer juristischer Texte über eine ganze Reihe von Strukturen, die in der Gemeinsprache nicht bzw. nicht mehr enthalten sind.“ (Spillner 1981: 44)⁹

2. Werden nicht vielmehr gezielt gemeinsprachliche Strukturen ausgewählt, die – auf diese Weise reduziert – die Syntax einer Fachsprache ergeben?

Abgesehen von der Spezifität von Strukturen, die Fachsprachlichkeit ausmachen, geht es auch um die Frage der Auswahl, der Verwendungsweise und der Häufigkeit syntaktischer Mittel in Fachsprachen (vgl. z. B. Beneš 1981: 188). Die diesbezügliche These, dass in Fachsprachen gezielt Strukturen der Gemeinsprache ausgewählt werden (Selektions- bzw. Reduktionshypothese), klingt in vielen Arbeiten an (vgl. Fluck 1996: 204; Hoffmann 1998: 416).¹⁰ Zu Recht stellt aber bspw. bereits Admoni (1979: 223) fest, dass eine „Zuspitzung der Tendenzen im Gebrauch einiger grammatischer Formen“ eben nicht nur in Fachsprachen, sondern auch in der Gemeinsprache vorkommen könne.

.....
 9 An anderer Stelle vermerkt Spillner: „Mais, jusqu'à preuve du contraire, il n'est pas permis de nier que les langues de spécialité disposent, au moins partiellement, de leur propre syntaxe, d'une morphologie et d'une formation de mots distinctes de la langue commune.“ (Spillner 1982: 22).

10 Bei Beier (1979: 276) heißt es z. B.: „Ihr Wesen [d. h. das Wesen von Fachsprache, U. W.] besteht im syntaktischen Bereich in einer spezifischen Häufigkeit und Verwendungsweise sprachlicher Strukturen, deren Auswahl weitgehend von den charakteristischen Inhalten und Funktionen fachsprachlicher Kommunikation beeinflusst werden [sic].“

3. Gibt es fachsprachenbezogen syntaktische Universalien?

Auch die Frage nach den Universalien – bezogen auf Fachsprachen mehrerer natürlicher Sprachen – ist nicht leicht zu beantworten.¹¹ Interlinguale Gemeinsamkeiten in fachsprachlichen Ausdrucksformen basieren durchaus auch darauf, dass Menschen nach Sicherheit in der Informationsvermittlung streben; von daher erscheint „eine psychische Partnersicherung durch eine spezifische sprachliche Gestaltung von Sachverhalten und Prozessen“ (Baumann 2004: 104) plausibel, die auch durch syntaktische Mittel, wie z. B. die Interpunktion (vgl. ebd.: 109) oder Strategien der Topikalisierung (vgl. ebd.: 108), erreicht werden kann – Mittel, die zu einer Optimierung des „individuelle[n] Verarbeitungsaufwand[s]“ (ebd.: 107) beitragen können.¹²

Einige Beispiele für die unterschiedlichen Positionen zu dieser Frage: Beier (1979) prüft syntaktische Charakteristika deutscher, englischer und russischer Fachtexte und stellt „eine Reihe bemerkenswert paralleler Tendenzen“ fest, „die die Annahme geradezu international wirkender Stilprinzipien nahelegen“ (ebd.: 277). Spillner (1981: 47) äußert sich skeptischer; wenn syntaktische Universalien existierten, dann „dürften sie sehr allgemein zu umschreiben sein – etwa als syntaktische Komplexion, Tendenz zu sprachlicher Präzision und Ökonomie, mit Charakterisierungen also, die wenig über die konkrete Mikrostruktur fachsprachlicher Syntax aussagen.“ In die gleiche Richtung geht Forners Argumentation, wenn er schreibt:

„Die fachsprachlichen Strukturen definieren auch nicht die allgemeine wissenschaftliche Schriftform nur einer Sprachgemeinschaft: Als Strukturen – nicht als Realisierungen – sind sie tendenziell *international*. Der vielhundertjährige Sprachkontakt zwischen den Wissenschaftlern sowie die sprachliche Überdachung (Latein, in neuerer Zeit auch Englisch) führte zu einem fachsprachlichen *Sprachbund*, auch in syntaktischer Hinsicht.“ (Forner 1998: 460; Hervorh.: ebd.)

.....

11 Der Ausdruck „Universalien“ wird z. T. auch lediglich auf Gemeinsamkeiten unterschiedlicher Fachsprachen einer Einzelsprache bezogen (vgl. z. B. Schwanzer 1981: 213). – Vgl. zum Thema Universalien auch die Darstellung in Reinart/Pöckl (2015: 103 ff.).

12 Baumann bezieht sich in seiner Arbeit auf die Sprachen Englisch, Russisch und Deutsch (vgl. 2004: 107).

Diese Fragen werden im vorliegenden Band von **Jörn Albrecht** noch einmal neu betrachtet, der in seinem Beitrag „Reduktionshypothese vs. Universalitätshypothese. Eine Überprüfung der beiden Hypothesen im Hinblick auf die Syntax“ die Fäden der unterschiedlichen Positionen perfekt entwirren wird: Albrecht stellt zunächst die Vertreter der beiden Hypothesen und ihre Argumente vor, geht dabei aber auch auf den Einfluss des Englischen als *lingua franca* des Wissenschaftsbetriebs ein. Zu Recht betont er die Abhängigkeit des Syntaxvergleichs von der jeweils herangezogenen Beschreibungssprache (wie Satzfunktionsgrammatik oder Kasusgrammatik). Anhand eines Korpus von terminologischen Examensarbeiten unterschiedlicher Fachgebiete und Sprachkombinationen bespricht er im Anschluss daran sieben syntaktische Phänomene anhand zahlreicher Beispiele und vermag in seinem Ausblick den Gegensatz zwischen Reduktions- und Universalienhypothese nunmehr endgültig aufzuheben.

3.2 Einzelsprachliche Dimensionen

Untersuchungen, in denen das Thema „Syntax in Fachkommunikation“ vorrangig auf eine einzelne natürliche Sprache bezogen wird, werden im Folgenden unterteilt nach 1. Arbeiten, die die deutsche Sprache betreffen, und 2. solchen, die sich auf die genannten romanischen Sprachen beziehen; auch in dieser Darstellung kann nur exemplarisch gearbeitet werden.

3.2.1 Deutsch

Für die deutsche Sprache hatte es bereits Admoni (1979) als sein Ziel formuliert, einen Überblick zu geben und „die allgemeinsten Tendenzen zu umreißen, die für die Verwendung der grammatischen Formen in den Fachsprachen kennzeichnend sind“ (ebd.: 218). Dabei hebt er zu Recht hervor, dass Gemeinsamkeiten in den Fachsprachen eben auch „spezifisch für besondere Arten der Stoffwahl und der Stoffbehandlung“ seien (ebd.: 219), was also z. B. bedeutet, dass bei einem Experiment in verschiedenen Fächern durchaus ähnliche grammatische Mittel zum Einsatz kommen können (ebd.: 219). Auch Beneš (1981), der die „formale Struktur der wissenschaftlichen Fachsprachen in syntaktischer Hinsicht“ untersucht, gibt einen Überblick über entsprechende Mittel

der deutschen Sprache, in welchem er zahlreiche Einzelparameter – darunter Satzbau und Satzlänge, Nominalstil, Modalität, Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen sowie Aspekte der Thema-Rhema-Gliederung – bespricht.

Sammlungen syntaktischer Merkmale liefern in unterschiedlicher Ausführlichkeit natürlich auch Grundlagenwerke zu Fachsprachen: So nennen Möhn/Pelka (1984: 19 ff.) mit Bezug auf das „Häufigkeitskriterium“ (ebd.: 19) u. a. „syntaktische Komprimierungsformen“ (ebd.: 20), „Einschränkungen in den syntaktischen Verwendungsformen des Verbs“ (ebd.: 21) oder den „bevorzugte[n] Gebrauch bestimmter Gliedsatztypen“ (ebd.: 21), Fluck (1996) führt die „Bevorzugung von Funktionsverbgefügen“ (ebd.: 55) oder von „unpersönlichen, passivischen Sätzen“ an (ebd.: 55 f.), und Roelcke (2020: 118) vermerkt, die „Selektion syntaktischer Konstruktionen“¹³ werde „insbesondere im Hinblick auf Satzarten, Attributierungen, Nominalisierungen und Funktionsverbgefüge, Satzkomplexität und einige weitere Erscheinungen“ (ebd.: 118) wie Präpositionsgefüge, Infinitiv- oder Partizipialkonstruktionen, Ellipsen, Appositionen, Aufzählungen oder Asyndese (vgl. ebd.: 121) deutlich.

Systematisch beschreibt Hoffmann (1998)¹⁴ in seinem Beitrag zum HSK-Band „Fachsprachen“ sowohl Eigenschaften von Satzkonstituenten als auch von Sätzen: Länge und Komplexität, Satzarten und Satztypen, Thema-Rhema-Gliederung/Satzgliedfolge, Valenz(beziehungen), syntaktische Kompression (Kondensierung) und Anonymisierung; darüber hinaus plädiert er dafür, die Morphologie als Gebiet, das „im Dienste der Syntax“ (ebd.: 424) stehe, stärker mit ins Blickfeld zu setzen. Baumann (1998) wiederum nimmt die textbezogene Perspektive ein und hebt in seinem Beitrag, in dem er den Text als „transphrastische Ganzheit“ (ebd.: 408) beschreibt, auch „*grammatisch-syntaktische Vertextungsmittel*“ hervor, die „entscheidend zur Konstituierung von Fachtexten“ beitragen (ebd.: 409, Hervorh. ebd.), darunter die Referenzidentität der Textkonstituenten, Besonderheiten der Rededarstellung (ebd.: 409) oder Frage-Antwort-Kombinationen (ebd.: 410).

.....

13 Hervorhebungen geändert.

14 Hoffmann nimmt vorrangig Bezug auf die deutsche Sprache, geht aber stellenweise auch auf das Englische, Französische und Russische ein (vgl. 1998: 418 ff.).

Unterschiedliche Befunde zum Thema Syntax gehen aus Überblicksdarstellungen zu einzelnen Fachsprachen oder Fachsprachengruppen hervor: Während z. B. bei Fäßler (1998) für die Fachsprache der Genetik konstatiert wird, man könne von „einer eigenen, exklusiv fachsprachlichen Syntax [...] nicht sprechen“ (ebd.: 1266), und deshalb eine kurze allgemein gehaltene Aufzählung von Stilmitteln erfolgt (ebd.: 1266), vermerkt Kühtz in seiner Monographie zu Formulierungsmustern in medizinischen Texten, es könne „durchaus von einer ‚medizinischen Syntax‘“ die Rede sein, „wenngleich die Nutzung einzelner syntaktischer Muster [...] immer auch textsortenabhängig“ (Kühtz 2007: 57) sei. Mit Bezug auf die Arbeiten von Schefe (1975) und Burg (1990) verzeichnet er insbesondere die (terminologiebedingte) Dominanz des Substantivs bzw. den Rückgriff auf Nominalgruppen statt auf Nebensätze als für dieses Gebiet typisch (vgl. Kühtz 2007: 55). Auch Göpferich (1998) betont in ihrem Überblicksartikel zu „Fachtextsorten der Naturwissenschaften und der Technik“ – wie auch in ihrer Monographie aus dem Jahr 1995¹⁵ – die Textsortenabhängigkeit von Formulierungen (vgl. 1998: 553) und stellt u. a. einen hohen Passivgehalt oder eine „starke *Deverbalisierung* zugunsten einer nominalen Ausdrucksweise (*Nominalstil*)“ fest (ebd.: 552; Hervorh. ebd.). Jeand’Heur (1998) wiederum notiert Eigenschaften – in diesem Falle juristischer Fachtexte – wie den „vorherrschenden unpersönlichen Stil“, die „Bevorzugung von Passivformen“, den „Gebrauch formelhafter Wendungen“ oder von Partizipialkonstruktionen (vgl. ebd.: 1289) –, kritisiert aber mehrfach explizit auch die durch Syntax und Stil verursachte schwere Verständlichkeit bestimmter Textsorten (vgl. ebd.: 1289). Zudem weist er auf Untersuchungsergebnisse zu Satzlänge und Satzstrukturtypen von Gesetzestexten und deren Entwicklung hin (vgl. ebd.: 1289) und macht darauf aufmerksam, dass Abweichungen von Textaufbau oder standardisierten Textvorgaben „unter Umständen erhebliche Rechtsfolgen nach sich ziehen“ (ebd.: 1289) können.¹⁶

Ein ganz spezifisches Anliegen verfolgt Littmann mit seiner Untersuchung aus dem Jahr 1981. Er spricht der – vielfach im Fokus stehenden – Frequenz

.....

15 Zu Göpferich (1995) vgl. Abschnitt 3.3 „Kontrastive Dimensionen“.

16 Auch im „Handbuch der Rechtsförmlichkeit“ (Bundesministerium der Justiz 2008) finden sich im Übrigen „Hinweise zur Satzlänge und zum Satzbau“.

syntaktischer Strukturen die Bedeutung ab (vgl. ebd.: VII; vgl. auch Littmann 1979: 52) und will vielmehr die Beziehungen auf den Prüfstand stellen, „die zwischen [...] Oberflächenstrukturen und den ihnen zugrundeliegenden logisch-semantischen Repräsentationen bestehen“ (Littmann 1981: VII). Anhand zahlreicher Beispiele zur Kfz-Technik¹⁷ belegt er seine zentrale These: „Der Prozeß, der zugrundeliegende verbale Ketten in Oberflächentexte überführt, verläuft in fachbezogenen Texten anders als in Texten anderer Sprachverwendungsbereiche“ (ebd.: 201).

In einem onomasiologischen Ansatz untersucht Baumbach (1980) an einem Korpus deutscher Texte aus dem Bereich der Naturwissenschaften insbesondere syntaktische Synonymien. Die verschiedenen Möglichkeiten der Substitution einer Konstruktion durch eine andere, z. B. eines selbständigen Satzes durch einen abhängigen (vgl. ebd.: 73) oder eines abhängigen Satzes durch eine präpositionale Wortgruppe (vgl. ebd.: 75), schlüsselt er dabei in einigen Details auf. Insgesamt besteht sein Ziel in der „Festigung syntaktischer Erscheinungen im fachbezogenen Fremdsprachenunterricht“ (ebd.: 72).

Neue Themenfelder erschließen die Beiträge des vorliegenden Bandes: So betrachtet **Eva Wiesmann** in ihrer Studie „Der Ausdruck der Konditionalität. Korpusgestützte Überlegungen zu Rechts- und Gemeinsprache“ den Begriff der Konditionalität speziell auch vor dem Hintergrund rechtssprachlicher Kontexte und geht im Detail auf seine sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten ein. Anhand eines Korpus von bundesdeutschen und andererseits europäischen Rechtstexten in deutscher Fassung prüft sie Konnektoren (*wenn, falls, sofern, soweit*), Fügungen mit Substantiven (wie *Bedingung* oder *Voraussetzung*), konditionale Präpositionalphrasen (z. B. mit *im Falle* oder *in Ermangelung*) und Adverbien auf *-falls* auf ihre Verwendung in unterschiedlichen Textsorten bzw. Rechtsordnungen. Neben wertvollen Erkenntnissen zur semantischen Differenzierung dieser Ausdrücke bietet sie in ihrem Ausblick auch entscheidende Überlegungen, die sich daraus für die Translationswissenschaft ergeben.

.....

17 Neben diesem Korpus technischer Texte zieht Littmann (1981: 179 ff.) auch mehrere kleinere Vergleichskorpora heran, denen gemeinsam ist, dass in ihnen Sachverhalte beschrieben werden (vgl. ebd.: 186).

Einen breit gefassten Syntaxbegriff vertritt, wie in Abschnitt 2 kurz erwähnt, **Marco Agnetta** in seinem Beitrag „Synsemiotische Kohäsion. Oder: Was (fachliche) Kommunikate syntaktisch zusammenhält“. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung, die auf den Arbeiten von Morris und Bühler sowie auf dem Kohäsionsbegriff von de Beaugrande/Dressler basiert,¹⁸ steht ein Erklärvideo von Prof. Drosten zur Corona-Pandemie, das in der Reihe „Wissenschaft im Fokus“ des Bundesministeriums für Gesundheit auf Youtube erschienen ist. Überzeugend stellt Agnetta hier verbale und nonverbale Ausdrucksmittel in ihrer Interrelation dar und belegt, dass „Text, Bewegtbild, Graphiken und das Design prinzipiell gleichrangige semiotische Ressourcen“ (105) in der Fachkommunikation darstellen können, deren Kombination eben in den Untersuchungsbereich der (semiotischen) Syntaxforschung fällt.

Ein weiteres Forschungsanliegen jüngerer Zeit ist die Syntax regulierter Fachsprache. Heidrich (2020) bspw. hält vor dem Hintergrund, dass auch syntaktische Komplexität Fachsprache schwer verständlich mache (vgl. ebd.: 225), eine „detaillierte Regulierung“ (ebd.: 232) auf Satzebene zwecks Verständnissicherung für sinnvoll. Hierzu stellt sie einen Maßnahmenkatalog bereit, der Vorschläge wie die Vermeidung des Nominalstils, des Passivs, des Konjunktivs, von Genitivhäufungen oder Partizipialkonstruktionen umfasst (vgl. ebd.: 233). Auch zu diesem Bereich kann der vorliegende Band neue Erkenntnisse beitragen: Dank **Goranka Rocco** („Leichte Sprache und einfache Sprache: syntaktische Aspekte im Vergleich“) werden syntaktische Eigenschaften von Texten in Leichter und einfacher Sprache anhand eines Korpus von Online-Wörterbüchern und institutionellen Texten aus dem Gesundheitsbereich verglichen. Die Untersuchung, die z. B. den Gebrauch von Konnektoren oder Pronomen thematisiert, zeigt auf, dass die Abgrenzung zwischen Leichter und einfacher Sprache in syntaktischer Hinsicht schwierig ist bzw. nicht unbedingt mit anderen Kriterien der Abgrenzung wie optischen Orientierungshilfen oder der Interpunktion übereinght.

.....

18 Bibliographische Angaben bei Agnetta.

3.2.2 Romanische Sprachen

Als Einstieg in den Überblick zur Syntax romanischer Fachsprachen kann das entsprechende Kapitel in Reinart/Pöckl (2015: 103 ff.) dienen, in dem parallel zur Diskussion von Universalien- und Reduktionshypothese einzelsprachliche Charakteristika fachsprachlicher Syntax, wie z. B. das *futuro de subjuntivo* in spanischer Rechts- und Verwaltungssprache (ebd.: 104) oder das Phänomen der satzinitialen Kopula bei Definitionen im Französischen und Spanischen (ebd.: 105), aufgezeigt werden.

Spillner hatte bereits 1982 verschiedene syntaktische Charakteristika französischer Fachsprachen herausgestellt, darunter das Vorkommen des *futur simple* in naturwissenschaftlichen Texten (ebd.: 22 f.) oder die Verschiebung wichtiger Informationen, z. B. in der Mathematik, ans Teilsatz- oder Satzende (vgl. ebd.: 23), wodurch wiederum der Anschluss von Relativsätzen, Partizipien oder Aufzählungen möglich werde (vgl. ebd.: 24). Lerat (1995) hebt die Weite des Aufgabenfeldes der Syntaxforschung hervor (ebd.: 75) und weist explizit auf die „connecteurs de phrases et leur logique“ (ebd.: 75) hin. Auch Kocourek (1991) geht in seiner Monographie zur „langue française de la technique et de la science“ auf Kohäsionsmittel ein (ebd.: 49 ff.), darunter Pronomen und Determinierer in anaphorischem Gebrauch (ebd.: 51 ff.) und eine Reihe von Adverbien und Konjunktionen (ebd.: 55 ff.). Ein Kapitel seiner Studie ist zudem der „Sélection des ressources syntaxiques“ gewidmet; Kocourek betrachtet dort die grammatischen Kategorien speziell des Verbs (vgl. ebd.: 69 ff.) und verzeichnet bspw. auch eine stärkere Verwendung von Deklarativsätzen (vgl. ebd. 72). Zur Komplexität syntaktischer Strukturen in dem von ihm untersuchten fachlichen Feld fasst er zusammen:

„En conclusion, on peut résumer que la complexité syntaxique de la phrase technoscientifique réside surtout dans sa longueur, dans l'expansion du syntagme nominal, dans l'emploi très fréquent de constructions participiales et, aussi, de constructions incises, sans compter un répertoire varié, et parfois particulier, de coordonnants et de subordonnants.“ (Kocourek 1991: 79)

In einem Abschnitt zur syntaktischen Kondensation bespricht er zudem die durch Relativsätze (vgl. ebd.: 80 f.) und die „subordination circonstancielle“ (ebd.: 81 f.) entstehende Satzkomplexität und hebt die Vorteile von Partizipial-, Gérondif- und Infinitivkonstruktionen im Sinne einer unpersönlichen Formulierung hervor (vgl. ebd.: 83).

Die Arbeit von Kaehlbrandt (1989) ist als diachronische Studie darauf ausgerichtet, syntaktische Entwicklungen in der französischen Fachsprache der Volkswirtschaft nachzuzeichnen. Die Arbeit nimmt Ausschnitte aus wissenschaftlichen Lehrwerken von 1815 bis 1984 in den Fokus und konzentriert sich auf den Vergleich kondensierter Konstruktionen (z. B. Nominalisierungen des Verbs) mit Nebensätzen als ihren Synonymen, z. B. „*en cas d'allégation d'une taxe*“ vs. „*si l'on allège une taxe*“ (ebd.: 35). Kaehlbrandt macht vor diesem Hintergrund auch darauf aufmerksam, dass Stilnormen zeitgebunden sind (vgl. ebd.: 143).

Ziel der Arbeiten Forners ist es zu klären, inwiefern sich Fachstil im Französischen von einem neutralen Stil unterscheidet. In einer Studie aus dem Jahr 1989 prüft er dazu den Ausdruck – im weiten Sinne kausaler – adverbialer Relationen und vermerkt eine Präferenz dieser romanischen Sprache für eine relationsverbale Ausdrucksweise (ebd.: 35), z. B. durch Verben wie *résulter de* (vgl. z. B. ebd.: 21). In einer weiteren Arbeit (1993) beschreibt er zudem die Ellipse als Struktur, die „ja hervorragend in das Image der Fachsprache als ökonomischer Sprachform paßt“ (ebd.: 171), und nimmt sich andererseits – als „komplementäre“ Struktur (ebd.: 171) – das „Adjunkt“ vor. Darunter versteht er ein zusätzliches lexikalisches Element, das die Bedeutung einer sinntragenden Konstituente nicht verändert, das aber „für die ‚Textur‘ der Sinnübermittlung funktional ist“ (ebd.: 171), wie z. B. das Verb in einem Funktionsverbgefüge („*constituer/apporter une preuve de qc*, statt *prouver qc*.“; ebd.: 171) oder das zusätzliche Element einer „Nominalaufspaltung“ (z. B. „*courant électrique* statt *électricité*“; ebd.: 171). Wie auch Littmann geht Forner dabei von transformierenden Prozessen aus, durch die zugrundeliegende Sinnstrukturen sich in Oberflächenstrukturen manifestieren.

Die Dissertation von Wilde (1994) zur fachsprachlichen Syntax in französischer Anzeigenwerbung knüpft an die Arbeiten Forners an. Ihr Ziel ist der Vergleich von Strukturen in der auf Publikumswirksamkeit ausgerichteten

Werbesprache mit solchen in genuin fachsprachlichen Texten einerseits und in literarischer Prosa andererseits (vgl. ebd.: 1). Für diesen Vergleich wählt sie fünf Parameter aus: „1. die Nominalisierung, z. B. *l'épiderme devient mince* → *l'amincissement de l'épiderme*“ (ebd.: 8), 2. die „Verbalisierung adverbialer Relationen durch *entraîner, provoquer*“ usw. (ebd.: 8), 3. die „Verbalaufspaltung“, z. B. „*choisir* → *faire un/le choix de ...*“ (ebd.: 8), 4. die „Nominalaufspaltung“, z. B. „*électricité* → *réseau d'électricité*“ (ebd.: 9) und 5. die „Adjektivisierung“, z. B. „*surface de la peau* → *surface cutanée*“ (vgl. ebd.: 9). Im Zuge ihrer Analyse kristallisieren sich dann einige für Werbetexte typische Merkmale heraus, z. B. die Frequenz von Strukturen des Typs „*être d'une extrême sécurité*“ (ebd.: 105), von Syntagmen mit Ellipse (vgl. ebd.: 87) oder auch – speziell in der Kosmetikwerbung – von Verbspaltungen bzw. bestimmten Funktionsverben (vgl. ebd.: 78).

Eine pointiert-kritische Sicht auf das Thema Syntax bietet Pöckl (1999) zu französischen Fachsprachen. Neben der Besprechung der bis dahin vorhandenen Literatur, der Anführung vieler syntaktischer Phänomene mit Beispielen, wie z. B. elliptischer Konstruktionen (ebd.: 1499), warnt der Autor ausdrücklich auch vor allzu starker Verallgemeinerung von Ergebnissen:

„Da die meisten Studien an Fachtexten aus Wirtschaft, Recht und Naturwissenschaften gemacht werden und zudem sehr punktuell sind, stellt sich die Frage, ob selbst die toposhaft wiederkehrenden Stichwörter wie *Ökonomie, Präzision, Unpersönlichkeit* oder *Nominalisierungsfreudigkeit* auf das Schrifttum der Geisteswissenschaften ebenfalls zutreffen.“ (Pöckl 1999: 1497 f.; Hervorh. ebd.)

An anderer Stelle fordert Pöckl zudem dazu auf, nicht nur schriftliche Fachtexte, sondern auch mündliche Fachkommunikation, wie z. B. Vorlesungen, und auch populärwissenschaftliche Texte mit in die Analysen einzubeziehen (vgl. Pöckl 1990: 269).

Kreipl untersucht in ihrer Arbeit aus dem Jahr 2004 den „Ausdruck von Sinnrelationen in der französischen Gegenwartssprache“ und vergleicht dazu Texte aus Wirtschaft und Literatur. Auch sie betont die Bedeutung von Relationsverben – vor allem konsekutiven Ausdrucks – für den fachsprachlichen Teil des Korpus (vgl. ebd.: 282 ff.) und beobachtet an unterschiedlichen Stellen

die Spezialisierung von Konnektoren, wie z. B. *lorsque* (vgl. ebd.: 188 ff.), auf eine fachsprachliche Verwendung.

Rouleau (2006) wiederum nimmt sich das Thema Satzkomplexität in der Medizin vor und prüft in seinem Artikel, inwieweit sich die „phrase médicale“ von einem gemeinsprachlichen Satz unterscheidet (ebd.: 298). Auf der Basis eines Korpus von Artikeln einer (französischen) medizinischen Enzyklopädie und andererseits unterschiedlicher (quebecischer) Zeitungen bzw. Zeitschriften kommt er insbesondere zu dem Ergebnis, dass bei gleicher Länge der Satz in medizinischen Fachtexten doch weniger komplex sei als der gemeinsprachliche Satz, da vorrangig unabhängige Sätze verwendet würden (vgl. ebd.: 298, 305).

Für den Bereich der spanischen Fachsprachen geht Christian Schmitt (1992) in seinem *LRL*-Beitrag auf (morpho-)syntaktische Charakteristika ein (ebd.: 316 ff.) und fokussiert dort einerseits das Passiv als „fenómeno que va más allá de las oraciones aisladas“ (ebd.: 317) und andererseits wesentliche Aspekte der Thema-Rhema-Gliederung (ebd.: 317 f.). Auch Arntz/Arranz (1999) heben typische Merkmale fachsprachlicher Syntax hervor und stellen z. B. für Texte aus dem Bereich der Kfz-Technik die Bevorzugung des Aktivs oder die Verwendung des Gerundiums und des Partizips als Mittel der Komprimierung (ebd.: 1516) oder für Texte aus dem Rechts- und Verwaltungswesen Besonderheiten wie die Beibehaltung archaischer Konstruktionen heraus (ebd.: 1516 f.).

Für die italienischen Fachsprachen betrachtet Cortelazzo (1988) die Reduktion von Tempora und Modi, die Häufigkeit von Nominalisierungen (ebd.: 250), Deagentivierung, Passiv oder Kondensation (ebd.: 251) als frequente Phänomene; zugleich macht er auf das Fehlen von Arbeiten zur Thema-Rhema-Gliederung aufmerksam (ebd.: 251). Auch Cavagnoli (1999) nennt Nominalstil, Passiv, Deagentivierung oder Parataxe (ebd.: 1510). Berruto (1990) charakterisiert in seinem Kapitel „Lingue speciali“ das „italiano burocratico“ (ebd.: 164 f.), das sich z. B. durch unpersönliche Syntax (ebd.: 164), Häufigkeit des Partizip Präsens und des Gerundio (ebd.: 165) und, neben Satzkomplexität, auch durch spezielle Formen der Textdeixis (ebd.: 165) auszeichne. Der Sprache von Naturwissenschaften und Technik schreibt er die Bevorzugung des Nominalstils und eine Tendenz zur Paraphrasierung oder zur Verwendung bestimmter Konnektoren zu (vgl. ebd.: 167). Interessant ist auch die Darstellung in Gualdo/Telve (2014) für ausgewählte italienische Fachsprachen insofern,